

„Im Anfang war kein Lametta“

Ein Hoffnungswort zum dritten Advent, 13. Dezember 2020

Das Licht scheint in der Finsternis.

Joh 1,5

Liebe Gemeinde,

Advent und Weihnachten müssen in diesem Jahr anders gefeiert werden als sonst. Unser Land wird von einer zweiten Pandemiewelle heimgesucht und hat erschreckend viele Todesopfer zu beklagen. Angesichts dieser beunruhigenden Entwicklung sehen die aktuellen Schutzmassnahmen vor, dass kirchliche Gottesdienste auf fünfzehn und private Feste auf zehn oder fünf Personen beschränkt werden. Daher kann leider auch die traditionelle Gemeindegottesdienst am dritten Advent nicht in der Öffentlichkeit stattfinden, sondern nur im Kreis der Kinder, die sich beim Pfadizentrum Kandersteg zur Waldweihnacht versammeln werden. Wir bitten Sie dafür um Verständnis und senden Ihnen als Zeichen der Verbundenheit diesen Adventsbrief.

Corona droht Weihnachten in diesem Jahr zu überschatten. Viele wissen nicht, wie sie das „beliebteste Fest des Jahres“ unter den Einschränkungen feiern sollen. Mehr oder weniger alle grossen Feierlichkeiten fallen aus: vom Weihnachtessen vieler Firmen über das Dinner mit der Grossfamilie bis hin zur Christnachtfeier in der gutbesetzten Kirche. Statt „O du fröhliche“ klingt's in manchen Ohren: „O du traurige“... Aber wie sehr dies alles auch fehlt, so sehr bietet sich dadurch die Chance, das Fest einmal in kleinerem, stillerem Rahmen zu feiern und sich auf das Wesentliche, Eigentliche von Weihnachten zu konzentrieren. Dabei wird uns bewusst, dass auch bei der Geburt Jesu nicht mehr als zehn Personen anwesend waren und dass den Betroffenen damals nicht nach „behaglichem Feiern“ zumute war, ja, dass sie nicht weniger Bedrohungen ausgesetzt waren als wir heute. Der österreichische Theologe Josef Dirnbeck hat einmal treffend zum Ausdruck gebracht, dass Weihnachten „im Anfang“ ganz anders war und gerade in seinem ursprünglichen, existenziellen Wesen heute aktuell und feiernswert ist:

*Im Anfang war kein Lametta,
im Anfang war nur dreckiges Stroh.
Keine Tannenzweige,
keine Blasmusik,
keine Blitzlichter.*

*Still ist die Nacht in Bethlehem,
bis auf ein gewisses Gloria.
Aber das wissen nur die,
die ein Ohr für Engel haben.
Finsternis ist die Nacht in Bethlehem,
bis auf einen gewissen Stern.
Aber der ist nur denen ersichtlich,
die sich in Planetenstellungen auskennen.*

*Keine Kameraleute,
keine Reporter,
nur ein paar Männer,*

*die das Vieh bewachen.
Und die sind immerhin menschlich genug,
sich um die fremde Wöchnerin zu kümmern.*

*Still ist die Nacht in Bethlehem,
aber die Betroffenen können
sich ruhigere Nächte vorstellen.
Keine Zeit für behagliches Feiern.
Keine Zeit für Kammermusik.
Keine Zeit für ein frohes Fest.*

*Im Anfang brannte kein Christbaum,
im Anfang war kein Lametta:
In der stillen Nacht,
in der heiligen Nacht
ging es vor allem darum,
dass man überhaupt überlebt.*

Auch in der diesjährigen Weihnachtszeit geht es vielen Menschen darum, zu überleben – nicht nur in fernen Gefilden, sondern auch hierzulande. Durch die Corona-Pandemie sind derzeit viele Menschenleben und Existenzen bedroht, sei es gesundheitlich oder wirtschaftlich. Und zu deren Schutz sind wir aufgerufen, sorgsam und solidarisch zu sein und die einschlägigen Massnahmen zu beherzigen.

Zur Solidarität und Mitmenschlichkeit mahnt uns auch die Weihnachtsbotschaft. Sie besagt, dass Gott in Christus Mensch geworden ist, um uns aus der Finsternis zu retten und uns den Weg der Liebe und Menschlichkeit aufzuzeigen. In dunklen Zeiten gibt uns diese Botschaft ein Licht der Hoffnung. Sie lässt uns zuversichtlich warten auf hellere Zeiten – sei es auf die Ankunft Christi in unserem Leben, sei es auf das Ende der Pandemie.

Im Licht dieses hoffnungsvollen Wartens zünden wir am Adventskranz Kerzen an. Und davon handelt die folgende Adventsgeschichte, die ich Ihnen, liebe Gemeinde, mit auf den Weg geben möchte. Damit wünsche ich Ihnen – trotz allem – einen lichtvollen dritten Advent. Mögen Sie gesegnet und behütet sein!

DIE VIER KERZEN

*Vier Kerzen brannten am Adventskranz.
Es war still.
So still, dass man hörte, wie die Kerzen
zu reden begannen.*



*Pfr. Christian Münch
Kandergrund/Kandersteg
10. Dez. 2020*

Die erste Kerze seufzte und sagte:

„Ich heisse Frieden.

*Mein Licht leuchtet, aber die Menschen halten keinen Frieden, sie wollen mich nicht.“
Ihr Licht wurde immer kleiner und verlösch schliesslich ganz.*

Die zweite Kerze flackerte und flackerte und sagte:

„Ich heisse Glauben.

Auch ich bin überflüssig. Die Menschen wollen von Gott nichts wissen. Es hat keinen Sinn mehr, dass ich brenne.“

Ein Luftzug wehte durch den Raum, und die Kerze war aus.

Leise und sehr traurig meldete sich die dritte Kerze zu Wort:

„Ich heisse Liebe.

Ich habe keine Kraft mehr zu brennen. Die Menschen stellen mich beiseite. Sie sehen nur sich selbst und nicht die anderen, die sie lieben sollen.“

Und mit einem letzten Aufflackern war auch dieses Licht erloschen.

Dann betrat ein Kind das Zimmer. Es schaute die Kerzen an und sagte:

„Aber, aber, ihr sollt doch brennen und nicht aus sein!“

Und es begann zu weinen.

Da meldete sich die vierte Kerze zu Wort. Sie sagte:

„Hab keine Angst!

Solange ich brenne, können wir auch die anderen Kerzen wieder anzünden.

Ich heisse Hoffnung.“

Da nahm das Kind Licht von dieser Kerze und zündete die anderen Kerzen wieder an.